

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 26

Illustration: Gemogelt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich



Contra-Schmerz

neu modern zentral ruhig

HOTEL CONTINENTAL
BIEL/BIENNE

service ↑ preis ↓ (032) 23255

PREGO

das herrliche Familiengetränk
reich an Vitamin C



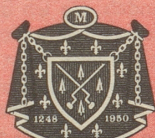
... besser ein
Prego —
Prego
ist besser!

Obi Bischofszell/Lausanne
Jules Schlör AG. Menziken AG

Ihr Heim in St. Gallen

modernst — erstklassig
zum gleichen Preis
Relais gastronomique
der Feinschmecker

Charly's Grill-Room



HOTEL METROPOL ST. GALLEN

Telephon 23 35 35
Bahnhofplatz

Telex 57 135
Dir. Ch. Delway

BEX -LES-BAINS VD 460 m

**HOTEL u. SOLBAD
DES SALINES**

Beglückend gelegen in ca. 20 ha großem Park
mit Freiluftschwimmbad. Lärm-, staub- und
nebefrei. Badeetablissemte im Hause.

Heilanzeigen: Rheuma, Arthritis, Ischias,
Herz-, Nervenleiden, Zirkulationsstörungen,
Frauenkrankheiten.

Pensionspreise ab Fr. 18.—

Tel. 025 / 5 24 53

A. Hengge, Dir.

Ideal für Ferien- und Kuraufenthalt

in den Schoß, wenn es euch gelingt, euren
Gatten davon zu überzeugen, daß er sich
einen Bart wachsen läßt.

NB. Die angestrebte publicity ist während
der ersten acht Wochen eher negativ.

Magdalena Winkelried

Wunder der Zukunft

Ein Herr namens Hugo Gernsback, der schon
vor einem Vierteljahrhundert das Radar vor-
aussagte, sagt jetzt ein fast ebenso tolles Wun-
der der Zukunft voraus, für den «Orchester-
saal von morgen». Er wird zwei neue Instru-
mente aufweisen, nämlich eine «Farbenorgel»,
die das Auditorium mit wechselnden Farben
überströmen wird, die genau den Passagen
des Stücks, das gerade gespielt wird, angepaßt
sind und außerdem eine Art «Duftkonsole»,
die die zum Stück passenden Düfte produ-
zieren wird. Ha! Dann kann man überhaupt
erst wirklich von einer «Symphonie» reden!
Die Frage scheint mir nur, ob dann die pro-
duzierten Farben und Düfte für alle Hörer
die «zum Stück passenden» sind, oder bloß
für den Erfinder. Aber wir werden's schon
noch lernen. Schade, daß das die Klassiker
nicht mehr erlebt haben.

Tel. Nr. 11

Ich habe eine finnische Freundin, die gerne un-
ser Regierungssystem kennen lernen möchte.
Bis zur Organisation des Bundesrates geriet
mir alles gut. Nun weiß ich aber nicht mehr,
ob der Bundespräsident von der Bundesver-
sammlung oder vom Bundesrat selbst gewählt
wird. Kurz entschlossen telefoniere ich Nr.
11.

Nach zwei Minuten Warten meldet sich das
Telephonfräulein erneut: «Hend Si Bundes-
präsident geit?» Geduldig warte ich nach
dem zweiten: «En Moment bitte!» Wenig
später sagt das Fräulein: «Da düend Si am
beschte s Bundeshus alüte! Mir hend dadrüber
kä Meldig!»

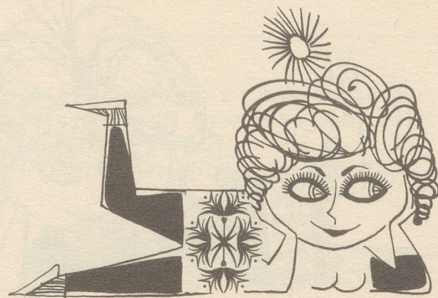
Fassunglos hänge ich ein. Daß Nr. 11 über
die Landesregierung nicht Bescheid weiß, das
hätte ich nicht gedacht!

Silvia

Aber Fräulein!

An einem ausnahmsweise strahlend heiteren
Sonntag erstickte ein imposant gebauchter
Herr unseren Nachmittags-Spaziergang im
Keim, denn er faßte uns gleich beim Ver-
lassen des Hauses ab und verlangte — frei
von morbiden Hemmungen — dringend eine
Unterredung. Es handle sich um seinen Sohn,
meinen Schüler.

Was konnte ich da machen? Ein Schulmeister
darf doch seine Sonntagsruhe nicht wichtiger
nehmen als die ihm anvertraute Jugend. Ich
fügte mich also, rare Sonne hin oder her,
und bald darauf gab der unerwünschte Be-
such, üppig aus dem besten Lehnstuhl unseres
Wohnzimmers quellend, einen Monolog zum
besten — über Karis Schwierigkeiten im
Rechnen. Mehr als eine halbe Stunde redete
er. Ich kam nur gelegentlich mit einem so-
fort totgewalzten «Ja, aber ...» dazwischen,
bis er endlich husten mußte, was ich erleich-
tert benutzte: «Das alles geht mich ja gar
nichts an, Herr Bümperli», warf ich eilig in
die ersehnte Pause, «in meinen Fächern ar-



beitet Kari nämlich gut. Sie müssen mit sei-
nem Mathematiklehrer reden, er wohnt zum
Glück grad gegenüber.»

Die Wirkung dieses Rates war verblüffend.
Im nächsten Augenblick türmte sich ein
Doppelzentner entrüsteter Männlichkeit vor
mir auf, und ein gewaltiger Sarastro-Baß
orgelte vorwurfsvoll: «Aber Fräulein! Ich
kann doch einen Herrn am Sonntag nach-
mittag nicht stören!»

Wer begreift bei so viel Corpsgeist nicht,
daß die Mannen seit Jahrtausenden das Heft
in der Hand haben?

Marie

Was soll man sagen?

Was sagen Sie, wenn heute ein junger, ge-
sunder, arbeitsfähiger Mann an Ihrer Türe
klingelt und Ihnen Schubbündel verkaufen
will, die Sie im nächsten Geschäft viel bil-
liger bekommen? Was mich angeht, sage ich
roh: «Warum arbeiten Sie nicht? Wissen Sie
nicht, daß wir eine halbe Million fremder
Arbeiter beschäftigen?» Er zuckt dann meist
die Achseln und geht.

Einem alten Männlein oder Frauein, oder
einem Invaliden kaufe ich gern etwas ab.
Man weiß, daß die AHV zum Leben nicht
ausreicht.

Aber letztthin erschien an meiner Türe eine
gesunde, junge Frau, etwa Mitte dreißig.
Sie klagte über ihr schweres Los, — acht
Kinder zu Hause, und sie selber sei den gan-
zen Tag bei jedem Wetter unterwegs und
verdiene kaum «das kalte Wasser». Ich
dachte an alle meine Bekannten, die ver-

